



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 29.  
6. S. n. Trin.  
19. Juli 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der  
Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Gefälligen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 6, 3-11.	Matth. 5, 20-26.	Montag, 20. Juli, Eph. 2, 11-22.	Jer. 2, 1-19.
Neue Perikopenreihe: Apg. 8, 26-38.	Matth. 21, 28-32.	Dienstag, 21. " " 3, 1-13.	— 3, 11-25.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>		Mittwoch, 22. " " 3, 14-21.	— 6, 1-15.
Wochenlied: „Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit.“		Donnerstag, 23. " " 4, 1-16.	— 9, 1-8.
Sonntag, 19. Juli, Psalm 12.	Psalm 55.	Freitag, 24. " " 4, 17-32.	— 10.
		Sonntagabend, 25. " " 5, 1-14.	Psalm 48.

## An den Sonntag. Gustav Schüler.

**A**llen, die in Trübe irren,  
Sollst du eine Heimat sein.  
Nimm sie aus den grauen Wirren  
In dein strahlend Schloß hinein.

Allen Müden, die die schwere  
Sorgendunkle Wolke brach,  
Sei mit deinem Seraphscheere  
Ein entglühter Siegestag.

Allen, die nach Liebe gingen  
Sechs verarmte Tage lang,  
Sollst du sieben Leuchten bringen,  
Sieben Harfen voll von Klang.

Alle, die nach Hause wollen,  
Nimm an deine weiche Hand.  
Zeig du uns die wundervollen  
Berge von dem andern Land.

## 6. Sonntag nach Trinitatis. E. Kay.

Matth. 5, 20. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Nicht als ob diese Schriftgelehrten und Pharisäer, wie manche denken und reden, die nieder-

trächtigsten Menschen gewesen seien, die je auf dieser Erde gelebt hätten, scheinheilige Heuchler, ganz im Gegenteil: es waren Menschen, denen der lebendige Gott Wirklichkeit, denen sein Wille unbedingte Autorität, denen Opfer und Gebet eine heilige Gewöhnung war. Einige ihrer Grundsätze lauteten: Viel Gesetz, viel Leben. Viel Gerechtigkeit, viel Friede. Auf drei Dingen steht die Welt: Gesetz, Gottesfurcht, Barmherzigkeit. Drei Dinge sind schädlich: böse Augen, böse Lust, böser Haß. — Diese Leute waren fähig, für ihre Ueberzeugung alles hinzugeben. Es kam vor, daß bei Kämpfen gegen die Unterdrücker ihrer Tausende sich ruhig niedermeßeln ließen, weil sie am Sabbat nicht kämpfen wollten. Es wird berichtet, daß sie sich auf die Straßen Jerusalems hinstreckten, auf welchen die Kaiserbilder in die Stadt gefahren wurden; sie wollten lieber unter den Rädern der Wagen zermalmt werden, als den Götzendienst in der heiligen Stadt sehen. — Wo ist in unserem Volk eine Schar solch überzeugungstreuer Männer, denen Gott, sein Wille, seine Ehre das höchste Interesse ist? Treten wir offen, vor aller Welt, auch angesichts der Spötter und Verächter des Glaubens, ein für das, was uns höchster Wert wurde, wichtiger und wertvoller

als alles, selbst als das Leben?! Ist es so, daß wir uns einen Sonntag ohne Kirchgang, einen Tag ohne Gebet, unser Leben ohne freudiges Opfern für die Zwecke des Reiches Gottes gar nicht denken können?! — Und doch: unsere Gerechtigkeit, unsere Frömmigkeit, sagt Jesus, soll noch besser sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Man kann bei allem Kämpfen für die reine Lehre, bei allem Bekennen vor den Menschen, bei aller Treue zum Gotteshaus, man kann trotz alles Betens und Opfern in einer furchtbaren Selbsttäuschung dahinleben: man meint auf dem rechten Weg zu sein und man ist auf dem Irrweg, der in die Gottesferne führt; man lebt von religiösen Stimmungen und Empfindungen und sie werden in nichts verwehen; man verläßt sich auf das Gute, das man gewollt und erreicht, und „die eigenen Werke fallen hin“, wenn alles wankt und weicht. Ich sehe den entscheidenden, unser ganzes Leben, unsere Ewigkeit bestimmenden Wendepunkt in unserem inneren Leben darin, daß einmal zuerst und dann immer wieder wir die dringende Nötigung haben mit allen äußeren Erscheinungen der Frömmigkeit, von allen so verwirrenden Eindrücken von außen, von allen freudigen und schmerzlichen Erfahrungen unseres Lebens, iminnersten einzufehren und wirklich allein zu sein mit Gott und ihn mit uns reden und handeln zu lassen. Und die eine Frage wird die eigentlich brennende und entscheidende: „Du Gott, bin ich dir recht?“ Und die eine Gewißheit wird dir Seligkeit, Trost und Kraft: „Ohne Verdienst bin ich dir recht um Jesu willen, der für mich starb.“ Und nun: dein Beten ein Reden mit deinem Vater — so kindlich, so herzlich — und ein Ruhen in seiner Gnade und ein Ringen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Und dein Kirchgang ein Leben und Atmen in der Gegenwart Gottes. Und dein Alltag ein Arbeiten in seiner Kraft, ein Wandeln vor ihm, ein Drang, sich zurückzustellen und für die anderen, sonderlich für die Nächsten zu leben in herzlicher Liebe. Und in dem allen so gar nichts Gemachtes und Beabsichtigtes, alles so selbstverständlich, alles durch Gott, in Gott, für Gott — — Matth. 5, 20: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

**Krumm Annchen.** Von J. L. F. de Liefde.  
Authentisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kalfschmidt-Gruber.  
 □ (Fortsetzung.)

Dann setzte Annchen sich nur wieder an die Arbeit, wenn auch mit verbrießlichem Gesicht, und am folgenden Morgen lag der Kittel oder die Lederhose wieder fertig da.

Emma hatte, als sie zwölf Jahre alt war, einen Dienst angenommen. Mit einem blauen Kleid und weißer Schürze, eine bunte zur Arbeit unter dem Arm, alles Annchens Näharbeit, war sie voller Ehrgeiz zu ihrer Herrin gegangen. Sie verdiente zwar noch nicht viel, aber: „'s war doch für die Schuhe.“ Und was für herrliches Essen bekam sie! alle Tage Pudding oder Reis mit Johannisbeersaft. Annchen

war einmal bei ihr in der Küche gewesen und hatte stumm vor Erstaunen herumgesehen nach dem prächtigen Herd mit glänzenden Griffen und Rändern und den gepuzten Formen, die an der weißen Mauer strahlten. Welcher Unterschied mit der Küche von Luginäland, wo sie immer saß. Bald bekam Emma Zulage, durfte sich selbst einen Hut kaufen und brachte Proben mit zu einem Sonntagskleid. Sie verdiente das alles selbst, und Annchen konnte es ihr doch umsonst nähren. Die Stiche durch das schöne, braune Zeug waren ihr oft schwer gefallen. Wenn sie doch mal für sich ein Kleid hätte machen können, das sie selbst verdient und nach eigenem Geschmack gewählt hatte. Sie hatte ja immer Kleider genug, aber solch eigenes Kleid hatte sie noch nie gehabt. Riecke brachte vom Markt einen billigen Rest mit, mit kleinen Webefeldern, aus dem für Annchen wohl was zu machen war, weil sie nicht viel Stoff brauchte. Sie trug nun lange Kleider und das gelbblonde Haar steif aufgesteckt, weil sie doch kein Kind mehr war. Das war für sie das „Groß werden“ gewesen.

Und für sie würde es auch wohl nie anders werden, es gab für sie keine Zukunft; es würde bleiben, wie es schon lange war: tagein, tagaus arbeiten und nähren in der Küche von Luginäland. Johann hatte schon ein Mädchen, mit der er Sonntag ausging, und Emma war mit Ernst zur Kirmes gewesen. Erst hatte er Annchen gefragt, aber sie liebte die Kirmes nicht, es war ihr dort viel zu voll und lärmend; tanzen konnte sie nicht wegen ihrer Seite, und im Karussell wurde sie schwindlig. Nachmittags spazierte sie mit Vater und Mutter ruhig und ehrbar auf und ab, war aber froh, als sie wieder auf Luginäland saß. Alles drehte ihr noch vor den Augen, und als Emma mit Ernst und Karl ausgelassen lustig nach Hause kamen und fröhlich lachten und scherzten, schalt sie über das dumme Getue und den Lärm, den man bis zu ihnen hörte.

Ernst kam oft mal rüber und nach der Kirmes noch öfter. Annchen fand das sehr angenehm, es war gerade, als würde die Küche dann fröhlicher. Wenn sie einschenkte, war immer das größte Stückchen Zucker für ihn, und sie sorgte stets, daß der Kaffee schön heiß war, denn so liebte er es.

„Danke dir, Annchen,“ sagte er dann, „du kannst doch solch herrlichen Kaffee kochen.“ Sie wußte wohl, warum er stets Sonnabend abend kam, dann war Emma zu Hause, die so fröhlich war. Sie hatte immer etwas zu erzählen, und ihre Stimme klang so hell und lustig, daß man gern zuhörte und alle Trübsal vergaß. Zochen nannte sie „ne Plauderliese,“ und lachte dazu. Kein Wunder, daß Ernst sie gern sah, sie war solch offenes, frisches Mädchen mit ein paar klaren Augen, die alles sahen. Annchen liebte sie nun auch und sehnte sich an trüben Regentagen nach ihrem geselligen Plaudern.

V.

In gemüthlicher Sonntagruhe saßen sie bei Luginäland vor dem Hause. Johann hatte den Arm um seine Braut gelegt. Zochen und Riecke freuten sich, daß Johann sich solch tüchtiges Mädchen gewählt hatte: sie diente nun schon im vierten Jahre beim Bürgermeister. Sie saßen etwas weiter ab, auf der Bank neben Karl, nun auch schon ein flinker Junge, der mit seinem Hund spielte und ihm Kunststückchen beibrachte. Ernst saß auf der Ecke, Emma und Ann-

hen schräg davor. Die kleine Gruppe wurde von der Abendsonne sanft beleuchtet, ein schräger, roter Strahl fiel durch den Schatten unter der Kastanie, und Sonnenflecken spielten an der Erde. Im vollen Genuß der Sonntagsruhe und des Sonntagsgefühls saßen sie gemütlich plaudernd beisammen, sprachen über die Feldfrüchte, die dieses Jahr so gut gediehen, und die Apfelbäume, die gestützt werden mußten.

„Die Herbstkalbissen sind zur Kirmeß gewiß reif, Ernst,“ sagte Jochen.

„Ja, das kann wohl sein,“ antwortete Ernst und sah Emma an.

„Kommst du dann und hilfst pflücken?“ fragte sie.

„Gewiß, aber dann mußt du auch auf den Baum.“

„Warum nicht, ich kann ganz gut raufklettern.“

„Behende genug bist du dazu,“ neckte Aieke.

Hofluks Stine und ihre Schwester, die bei ihr zu Besuch war, kamen vorbeispaziert.

„Guten Abend zusammen,“ klang ihr freundlicher Gruß.

„Guten Abend, müßt Ihr so vorbeigehen? kommt doch ein bißchen plaudern.“

Annchen wollte Stühle holen, aber Ernst sprang schnell auf und nahm sie ihr aus der Hand.

„Ja, bleibt ein Weilchen bei uns; wir sprachen gerade über die Kalbissen, die sitzen denn doch so voll, daß es eine Lust ist, er trägt gewiß zwölf Scheffel. Und dann solltet Ihr den Baum hinten im Hof erst sehen, der ist noch voller. Ich hab ihn noch nie so voll gehabt; wir wollen uns ihn nächster mal ansehen.“

So gingen sie etwas später zu den Bäumen hinter dem Hause. Johann und Marie Arm in Arm, Ernst und Emma ein Stückchen hinterher. Sie wagten sich am hellen lichten Tage noch nicht unterzufassen, aber gingen vertraulich dicht nebeneinander und schlüfterten zusammen.

„Annchen, gehst du nicht mit?“ rief Emma, sich umsehend.

„Wozu soll ich mitgehen, ich habe die Bäume oft genug gesehen, ich mache mir nichts daraus.“

Sie sah ihnen nach, als sie nun weiter gingen. Sie hatten einander viel zu sagen, sie wendeten immer wieder die Köpfe zueinander und gingen langsamer, immer langsamer. Ernst sprach gewiß mit ihr über die Kirmeß, er hatte sie ja doch „so gern“. Annchen sah traurig auf die leeren Plätze; sie hatte keine Lust, sich allein hinzusetzen. Sie wußte selbst nicht, warum sie so trübe gestimmt war, niemand hatte ihr etwas in den Weg gelegt, das Wetter war herrlich, Ernst war freundlich, und Emma hatte doch noch gefragt, ob sie nicht mitging. Planlos ging sie auf und ab und kam so in die Nähe der Laube, diese war so dicht mit Efeu bewachsen, daß nur der Eingang offen war. Außen grün, innen kahle Zweige mit Spinnweben und dünnen Blättern. Sie ließ sich schwerfällig auf dem morschen Bänklchen nieder und sah nach einer Raupe, die vor ihr auf der Erde kroch, den haarigen Rücken dabei krümmend. Nach einem Weilchen hörte sie die anderen zurückkommen und Ernst „Adieu Mutter, Adieu Tante“ rufen. Stine und ihre Schwester gingen langsam den Weg, der hinter der Laube vorbeiführte, sie hörte sie sprechen und Ernst nennen.

„Nun, Stine, ich glaube, daß es zwischen Ernst und Emma ernst gemeint ist.“

„Das würde mich freuen. Emma ist ein flinkes Mädel mit 'nem guten Charakter.“

„Ich glaube wirklich, daß Annchen sich einbildet, daß er ihretwegen kommt. Ernst wird doch wohl klüger sein, er kann doch etwas besseres bekommen, als solches Schrumpelchen, das ist für 'nen Mann nicht begehrenswert.“

„Ach, Hanna, was soll ich dazu sagen, Annchen weiß es sehr wohl von Ernst und Emma, aber es ist für sie doch recht schwer, daß sie so krumm ist, sie hat doch auch keinen Stein, wo andere das Herz haben. Sie ist wohl etwas abstoßend, sonst aber doch gut.“

„Ja, abstoßend ist sie, warum wollte sie nicht mit uns gehen, sie ist immer so für sich.“

„Vielleicht wohl, weil . . .“ Die Stimmen entfernten sich und wurden undeutlich.

In der dunklen Efeu-laube saß Annchen: heiße Tränen tropften zwischen ihren mageren Fingern durch, die sie in Scham vor das Gesicht drückte. Sie schluchzte herzbrechend. Sie wußte ganz genau, daß Ernst für Emma kam und neidete es ihr nicht. Sie war ja selbst viel zu schwach für ein Bauerngut, und das bekam Ernst von seinem Vater. Sie war ja nicht, wie andere Mädchen, konnte nichts mitmachen, Emma paßte viel besser zu dem großen, gesunden Menschen. Sie wußte wohl, daß die Männer sie links liegen ließen und nicht mitrechneten, aber daß sie zu häßlich sei „um begehrt zu werden, ein Schrumpelchen,“ hatte sie sich selbst nie bekannt. „Ernst wird wohl klüger sein,“ sie mußte die Tränen wieder abwischen.

„Aber, was kann ich denn dafür, ich habe mich doch nicht selbst gemacht, ich war doch auch erst ganz gerade. Warum bin ich denn anders, als die anderen, warum mußte ich so werden, wie ich bin. Dafür kann niemand, aber . . . daß . . .“ Sie sah durch die Oeffnung gen Himmel, der fröhlich blau war, in ihre Augen kam wieder der Ausdruck, mit dem sie auf das geschlossene Türlchen im Ziegenstall gesehen.

„Warum mußte ich für immer unglücklich werden? Zu mißgestaltet, um anzusehen, zu mißgestaltet, um geliebt zu werden. Alle haben Emma lieber.“

Trohend sah sie gen Himmel und ballte die Faust.

„Annchen, wo bist du, kommt zum Abendbrot,“ ertönte es.

„Ja,“ rief sie erschrocken und wischte die Tränen ab.

„Annchen, hast du geweint?“ fragte Emma, „du siehst so blaß aus.“

„Kärrenchen, geweint!, 's ist von der Hitze, worüber sollt ich wohl weinen!“ (Fortf. folgt.)

### Stille Winkel. □

Wer abseits von den ausgefahrenen, tiefgleisigen Heerstraßen und von den abgetretenen Allerweltswegen zu wandern pflegt, der findet wohl im engumhegten Tale oder verborgen im Walde einen stillen, verlorenen, weltfernen Winkel, in den die friedbare Unrast des Tagestreibens nicht zu dringen scheint, über dem wie ein flimmernder, zittern-

der Schleier in sich geschlossene, sich selbst genügende Ruhe liegt. Wer solchen stillen Winkel gefunden hat, wer aus seinem Quickborne Ruhe und Erholung von schwerer, verantwortungsreicher Arbeit schöpfen durfte, der wird das Heimweh danach nimmer los, der sucht ihn immer mit der Seele wieder.

Es ist ein großes Glück, ein wirklicher Segen, daß jedes Menschenleben, auch das an den Markt und die Gassen gebannte, seine eigenen stillen Winkel haben kann, wo der herzerfrischende Friede seine Heimstatt hat, wohin der des Treibens Müde sich flüchten kann, um Ruhe zu finden für seine Seele. Diese stillen Winkel liegen nicht sonderlich weit vom Wege. Nur wer achtlos daran vorübergeht, findet sie nicht. Das sind die heimattrauten, dämmermilden Feierstunden am Herde, wenn des Tages Wogenschlag leiser und leiser ebbt, wenn der Lampe lindes Licht die Schatten scheucht, wenn in freundlicher Zwiesprach die Herzen wieder sich finden und ineinander verlieren, wenn alles Dunkle, Kalte, Laute, Schwere draußen vor der Türe bleibt. Das sind die liebumrankten deutschen, christlichen Sonntage, die wie ein Gottesgrüßen himmelher hineinklingen in den Lärm, die uns mit Glockenklang und Feierstille an unsere Heimat und unser letztes Ziel gemahnen, die uns auf den Schwingen des heimverlangenden Glaubens und Hoffens über den Tand und den Trug, über das Kleine und Gemeine, über das Richtige und Flüchtige, über das Scheinwesen und das Schemenhafte hinausheben in die goldenen, sonnendurchfluteten Höhen, da die Klarheit und die Stimmen der Ewigkeit laut werden!

Das Menschenherz ist ein eigen Ding. Es läßt sich sein Recht auf die Dauer nicht nehmen und verkümmern. Wird dieses Recht ihm nicht gewährt, dann verfällt es selbst der Verödung, der Verkümmernung. Soll es gesund und kraftvoll, frisch und heil bleiben, soll es mit immer neuem Blute das Wesen durchtränken und verjüngen, so muß es sich erfrischen und erwärmen, gesunden und genesen, fern von der tollen Hast der Welt, fern von dem Straßenlärm und dem Räderchwirren des Tages — in den stillen Winkeln, vor allem auch in dem stillen Winkel, von dem es heißt: „Ich will in der Zionstille heute voller Arbeit sein, denn da sammle ich die Fülle von den höchsten Schätzen ein, wenn mein Jesus meinen Geist mit dem Wort des Lebens speist.“

Wbg.

### Ein Zeugnis für den Sonntag. □

Als Quelle reichsten Segens bezeichnete der Reichstagsabgeordnete und frühere Staatsminister Graf Posadowsky den englischen Sonntag. Er führte in der Reichstagsdebatte über die Vorlage zum neuen Gesetz über die Sonntagsruhe unter anderem aus: „Ich begrüße die Vorlage dankbar für den guten Willen, den die Regierung zeigte, um dem idealen Ziele einer vollständigen Sonntagsruhe allmählich näherzukommen. Dieser Gesetzentwurf ist ein Schritt

zu einer Besserung der Verhältnisse. Man hat oft gesagt, man bleibe uns mit der Sonntagsruhe wie in England vom Halse. Man bedenke aber: Trotz der vollkommenen Sonntagsruhe ist das englische Volk noch immer das reichste Volk der Welt, das den größten Teil der bekannten Welt beherrscht und einen tiefgehenden Einfluß auf andere Völker ausübt.“ Einen Fehler der englischen Sonntagsruhe nennt es der Graf, daß sie auf einer puritanischen Gesetzgebung beruhe und der Bevölkerung jede Gelegenheit zu einem fröhlichen Lebensgenuß nehme. Wir können dem Grafen hierin nur teilweise beipflichten, stimmen ihm aber vollständig zu, wenn er fortfährt: „Immerhin ist diese Sonntagsruhe für das englische Volk und das englische Familienleben eine Quelle reichsten Segens geworden.“ Graf Posadowsky tritt weiterhin mit folgenden Worten für die Geschäftsangestellten ein: „Der Handlungsgehilfe sitzt das ganze Jahr in lichtlosen und sonnenlosen Räumen. Sehen Sie sich dieses Personal einmal an! Wieviel Elend ist da! Verkümmerte Menschen, besonders Frauen! Zum Glück eines Volkes gehört nicht nur der Reichtum, sondern auch die körperliche Gesundheit und damit die sittliche Gesundheit. Das Gesetz ist ein Gesetz der Ausnahmen. Die kleinen Schikanen der Vorlage fallen den Leuten auf die Nerven. Klare Bestimmungen brauchen wir, die der Willkür der Behörden entzogen sind. Weite Volkskreise leben mürrisch dahin, ohne Freude am Leben, als Feinde der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates, weil sie nicht hinauskommen in Gottes Natur. Lassen Sie diese Leute hinaustreten aus dem Laden, aus der Werkstatt, in Gottes freie Natur, geben Sie ihnen wenigstens einen Tag in der Woche für die Familie. Geben Sie ihnen wieder den Glauben an ein glückliches Familienleben und das Vertrauen zur ausgleichenden Gerechtigkeit des Himmels.“ Wir hoffen auch für unser deutsches Volk, daß es noch zu einer vollen Sonntagsruhe, besser noch zur rechten Sonntagsheiligung kommen wird.

### Was Peter Rosegger über die Sonntagsheiligung sagt. □

„Von jetzt sollen die Leute wieder mehr Sonntagsruhe haben, sagt das Gesetz. Das ist wacker. Diese ununterbrochene Heße nach Geld, um Geld und für Geld, ist mir schon lange ein Greuel gewesen. Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, und das um so weniger, als er oft nicht einmal Zeit hat, dasselbe zu essen. Aber gottlob, wir haben wieder einen Sonntag. Aber nun kommt mir eine andere Sorge. Der Ruhetag! Das ist zu wenig. Essen, trinken, daliegen und alle viere von sich strecken, das ist mir kein Sonntag. Das in der Woche Erworbene durch die Gurgel jagen, johlen, prahlen, spielen, raufen, aus der Sinnlichkeit alle Laster springen lassen, das ist mir kein Sonntag. Gebt dem Sonntag eine Seele! Der Sonntag muß Sonnengeist haben, sonst ist mir der Werktag lieber.“

**Sonntagmorgen.**

(Zum Bilde.)

„Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Jehovah! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ (Ps. 84, 2. 3.)  
 Etwas von diesem Ton klingt durch unser prächtiges Bild. Ein liebliches Stück deutscher Heimat öffnet sich unserm Blick, und Sonntagfrieden, Sabbatfreude ruht als verklärendes Licht darauf. Hoch oben über dem freundlichen Tal, in dem fruchtbare Obstbäume die traulichen Dächer des Dörfchens fast verdecken, in denen sie lauschig verborgen liegen, grüßt weithin das alte Kirchlein, über dessen Kirchhof

zu Gesang und Gebet; sie machen die neue Mode nicht mit, sie tragen ihre lieben alten Trachten der Ahnen, die ihnen so gut stehen, sie machen auch die neue Mode der Glaubenslosigkeit nicht mit. Sie wissen, was sie an ihrem Herrgott, an ihrer Bibel, an ihrem Gottesdienst, an ihrem Sonntag haben. Tief ist's ihnen ins Herz geschrieben: Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest, und sie lassen all und jedes Werktaggeschäft ruhen; Leib und Seele erquicken sich in Gott, und die Jugend wird zu gleicher Zucht und Sitte angehalten. Ihnen ist der Sonntag die Zeit, in der der Segen fließt. — Köstliche, edle, große Gottesgabe, du lieber Sonntag, wollten doch deinen Gewinn, deine stille Kraft,



Sonntagmorgen.

(Phot. v. Brudmann u. C., München.)

Von Ludwig Hugo Becker.

weitausladend und breitfüßig die uralte knorrige Eiche ihr Blätterdach wölbt. Wie manches traute Zwiegespräch haben die Nachbarn hier gehalten, ehe sie in das Gotteshaus ihrer Väter schritten, in dem so viele Geschlechter getauft, konfirmiert wurden und zum Ehebund die Weihe empfangen, um das herum ihre lieben Toten begraben wurden. Ist's doch, als wollte die alte deutsche Eiche sagen: Echtes deutsches Wesen und kernhafter christlicher Glaube gehören zusammen! Jawohl, in dieser Verbindung ist unser Vaterland glücklich gewesen und gediehen; Unglaube, Kirchenfeindschaft sind deutschem Wesen im Innersten fremd. Von der guten alten Art sind die Bauern, Männer und Frauen, die, vom Glockenklang gerufen, heraufeilten zu Gottes Wort,

deinen heiligen Frieden noch viele auskaufen, die heutzutage durch Vielgeschäftigkeit der Zerstreuung oder durch Werktagarbeit die Segensquelle verschütten! Feiert ihr nur, Glieder unserer Lesergemeinde, stets einen rechten Christensonntag!

Sei willkommen, Tag des Herrn,  
 Friedensengel, Morgenstern,  
 Labequell im Wüstenland,  
 Glockenlaut vom Heimatland!  
 Bringe der verstorren Welt  
 einen Gruß vom Himmelszelt,  
 ruf' auch mir vom Vater zu:  
 Heil dir, Gottes Kind bist du!

## Die Taufpaten. □

Wen wähle ich zum Taufpaten meines Kindes? Das soll eine der ernstesten Fragen und Sorgen des Elternherzens sein. Ihnen hat der Herr die Verantwortlichkeit für das Gedeihen des Neugeborenen nach Leib und Seele auferlegt. Nicht bloße Verwandtschaft und noch viel weniger die Rücksicht auf reiche Patengeschenke oder gar auf eine vergnügte Kindtaufe, wie es leider nur zu oft vorkommt, sollen die Wahl der Paten bestimmen, sondern einzig und allein die Erwägung: Dieser treue Christ wird uns ein treuer Gehilfe in unserer Erziehungsarbeit sein, er wird sein Patenkind auf betendem Herzen tragen, ihm auf seinem Lebensweg ratend und helfend zur Seite stehen und Elternstelle an ihm vertreten, wenn es Gottes Wille sein sollte, Vater und Mutter früh hinwegzunehmen. Es ist sehr zu beherzigen, was Luther in seinem Taufbüchlein sagt: „Deshalb es billig und recht ist, daß man nicht lose Leute zu Gevattern nehme, sondern feine, sittige, ernste, fromme Gevattern, zu denen man sich verstehe, daß sie die Sache mit Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel das hohe Sakrament zum Spott setze und Gott verunehre, der darin so überschwinglichen Reichtum seiner Gnaden über uns schüttet.“

Der Reisende Sartorius erzählt: „In Mexiko existieren keine Waisenhäuser, aber stets werden die Waisen Unterkommen finden. Die Taufpaten übernehmen bei der Taufe die Verpflichtung, Elternstelle zu vertreten, wenn die Täuflinge ihre Eltern verlieren sollten.“ Dies ist keine leere Formel wie in Europa, sondern wird buchstäblich befolgt. Man braucht die Obrigkeit nicht dazu aufzufordern; selbst der arme Mann holt sich sein verwaistes Patenkind, sobald er Nachricht vom Tode der Eltern erhält, und erzieht es wie seine eigenen Kinder. Sind aber die Paten verstorben, so ist stets ein Wettstreit verschiedener Personen um das verwaiste Kind. Oft hörte ich arme Leute sagen: „Ziehe ich doch ein Hündchen in meinem Hause groß, wie sollte ich nicht die Pflege eines Wesens übernehmen, das mir gleich ist?“

Daß wir dergleichen taten und erbten die Verheißung, die Mark. 9, 36—37 geschrieben steht!

## Briefkasten. □

**J. B. in A.** Die Gesundheitsbeten (Christian Science).

Diese konfuse Lehre gehört mit zu den „kräftigen Irrtümern“, von denen unsere Zeit heimgesucht wird, von denen Gottes Wort redet (2. Thess. 2, 11; 2. Sam. 22, 27; Ps. 18, 27; 1. Kor. 3, 13) und die als Zeichen der Zeit Christen sehr beachtenswert erscheinen. Daß ihnen viele zufallen, ihre Versammlungen gut besucht sind, daß sie sich auf Beispiele wunderbarer Heilungen berufen, ändert an der scharfen Verwerfung dieser heillosen Irrlehre nicht das mindeste. Denn die „Christliche Wissenschaft“ oder Christian Science der Amerikanerin Mrs. Eddy ist eine krause und tolle Mischung der widersprechendsten Lehren und Gedanken, unter denen nur ein paar gute und richtige sich finden. Aber das Ganze dieses Gemisches, das Mrs. Eddy in einem von ihren Anhängern fast als heilig verehrten Buche „Gesundheit

und Wissenschaft“ (Health and Science) niederschrieb, hat weder das Anrecht, christlich genannt zu werden, noch wissenschaftlich. Es entbehrt der einfachsten Logik und des gesunden Menschenverstandes, was die geschäftsgewandte und hochmütige Stifterin der Sekte lehrt. In einem Atem doziert sie: „Wir nehmen die Bibel als unseren Führer zum ewigen Leben“, und behauptet: „Gott als Schöpfer des Stoffes betrachten, heißt ihn als die Quelle alles physischen und moralischen Unglücks verkünden“, und: „Wer schuf mich? Der Irrtum antwortet: Gott schuf mich.“ Einmal leugnet sie, daß der Mensch Bild und Gleichnis des unendlichen Gottes sei; ein andermal behauptet sie es. Der Sündenfall und die Sünde existieren für sie nicht; der Mensch gilt als vollkommen, sündlos, das Böse ist nur eine Illusion, Selbsttäuschung; Sünde, Krankheit und Tod sind ohne wirklichen Ursprung und Dasein. In ihrem Hochmut kritisiert sie an der Heiligen Schrift herum, zu der sie eine Reihe törichter, grundverkehrter Erklärungen gibt. Sie leugnet die Gottheit Christi und seine Auferstehung, sie leugnet das Vorhandensein und die Macht des Todes: „Der Körper kann nicht sterben, weil er kein Leben aufzugeben hat.“ Sie leugnet einen persönlichen Gott, Gott ist ihr nur ein „Prinzip“, nicht eine Person; und doch spricht sie in großartigem Mangel an Logik viel von seiner Liebe, Güte, Weisheit. Die angebliche „christliche“ Wissenschaft ist durch und durch unchristlich. Es ist Selbstbetrug und Lüge, wenn sich diese Sekte „die Kirche Christi der Scientisten“ nennt; sie hat mit Christo und seinem Heil nicht das mindeste zu tun; sie bestreitet ja alles, was der Christenglaube für wahr hält. — Mit der Wissenschaftlichkeit dieser Lehre ist es ebenso windig bestellt. Alle Tatsachen und Beobachtungen, auf die die Wissenschaft sich aufbaut, existieren für Mrs. Eddy nicht. Zum Beispiel behauptet sie: Gifte gibt es nicht. Sarkastisch bemerkt Prof. Vetter: Wollen nicht christliche Scientisten uns öffentlich einige Gläser Vitriol oder Blausäure austrinken? Ebensovienig kann nach ihr in der Pflanzen- und Tierwelt von Heilkräften und Heilmitteln die Rede sein, denn „der Stoff kann nicht töten“. Auch nicht die Kugeln in der Schlacht, nicht der Fiegelestein, der einem Scientisten auf den Kopf fällt? So doziert die kühne Amerikanerin weiter: „Der Mensch ist nie krank; denn der Geist ist nie krank und der Stoff kann nicht krank sein.“ (!) Sie behauptet ferner: „Es gibt weder erbliche noch ansteckende Krankheiten.“ So geht es in krauser Verwirrung, die allem Denken, aller Erfahrung ins Gesicht schlägt, weiter. Ein religiöses oder philosophisches System stellte diese verworrene Frau nicht auf, sondern nur die eine fixe Idee, daß alles Uebel und alle Formen des Bösen, wie Furcht, Krankheit, Leiden, Sünde, nur ein Erzeugnis der menschlichen Einbildung sind. Man braucht also nur von dieser Einbildung sich freimachen, braucht nur zu denken, daß das alles nicht wirklich da sei, und man wird frei davon! Dessenungeachtet wird doch geraten, gebrochene Knochen durch den Chirurgen einrenken zu lassen, und Mrs. Eddy nimmt trotzdem die Dienste des Zahnarztes in Anspruch. Gesundheitsbeten soll man diese Leute, die aus ihrem „Gebet“ einen widerwärtigen Mammonsdiens machen, berufsmäßig für Geld das Gesundheitsbeten betreiben und sich damit bereichern, aber weder an Gott noch an einen Teufel glauben, nicht nennen, sondern Gesunddenker, weil sie Leiden und Krankheit nur hinwegdenken wollen und anderen die Meinung durch die gewaltige Macht der Suggestion aufzuzwingen suchen, das alles existiere überhaupt nicht. Wilsbe dir nur ein, du seist gesund, und du bist gesund. — Der Christ wendet sich mit Abscheu von diesen unsinnigen Behauptungen ab, die jeder Vernunft widerstreiten. Es war hohe Zeit, daß die Polizei einmal dem gemeingefährlichen Treiben auf die Finger sah, nachdem mehrere aufsehenerregende Todesfälle durch die „Behandlung“ der Scientisten verschuldet waren. An dem Zulauf, den diese gefährliche Sekte hat, ersieht man, wie wenig Bestand und Urteilskraft bei der Menge, auch der Gebildeten, vorhanden ist. Es ist kein Humbug so toll und töricht, er findet seine Anhänger. Der Christ geht über die modernen Lügenpropheten (Matth. 24, 24) und Karikaturen des Heiligen zur Tagesordnung über. Wer noch mehr über diese Sekte lesen will, kaufe für 20 Pfennig die treffliche, kleine Schrift von Prof. Vetter, die schon in zweiter Auflage erschienen ist: „Was wollen die Gesundheitsbeten?“

## Weltrundschau.

Der Kaiser trat am 7. Juli seine Nordlandsreise an, während sich die Kaiserin nach Wilhelmshöhe bei Kassel begab. Ein Heereschutz hinderte ihn, an den Trauerfeierlichkeiten für den Erzherzog-Thronfolger in Wien teilzunehmen, denen auch Prinz Heinrich nicht beiwohnte, wie geplant war. Nun ruht das ermordete Fürstenpaar in der Gruft zu Artstetten, aber der durch das Attentat entfesselte Völkerverdacht tobt weiter. Die serbischen Blätter nehmen den Mordbuben in Schutz und schmähden den verstorbenen Erzherzog, und in leidenschaftlichen, ungerechten Anklagen das langmütige Oesterreich; auch die russische und französische Presse führt eine gehässige, schadenfrohe und das Attentat entschuldigende Sprache; die deutsche sozialdemokratische Presse stellt sich ihr dabei zur Seite. So können politische Gegensätze die Gewissen verwirren und die Stimme menschlichen Empfindens ersticken. Natürlich wird die Spannung zwischen den Völkern dadurch immer größer. Die streng geheime Untersuchung über die großserbische Verschwörung hat zu zahlreichen Verhaftungen geführt. In Galizien haben die edlen Polen ihre Kulturhöhe durch wüste Ausschreitungen gegen die dortigen Deutschen und Zerstörung deutschen Eigentums kundgetan; in den Anstalten, der Kirche, dem Seminar und Pfarrhaus des evangelischen Vorkämpfers, Pfarrer Böcker in Stanislaw, warf der Pöbel alle Fenster ein. Die Obrigkeit rührte sich während dieser Kravalle zum Schutz der Deutschen nicht! Wenn diese Vorgänge und die serbische Wühlerei gegen Oesterreich dessen leitende Kreise nicht aufütteln, dann können dort noch böse Dinge passieren. Nur mit eiserner Hand sind jetzt die übermütigen Slawen zu regieren. — Immer hoffnungsloser wird die Lage des Fürsten von Albanien. Es stehen ihm fast keine Truppen mehr zur Verfügung; der Prenk Bibdoba bot sich noch einmal zum Kampf an (Plünderung ist ihm dabei Hauptzweck), forderte aber vor allem recht viel Geld, und da das nicht vorhanden ist, zog er wieder ab. So haben die Ausländischen leichtes Spiel, und im Süden ist der epirotische Aufstand aufs neue ausgebrochen. — Auf der Niagara-Konferenz zwischen Mexiko, der Union und den südamerikanischen Staaten ist zwar der Friede vereinbart worden, ob aber Huerta und seine Gegner die Bedingungen erfüllen, ist noch eine große Frage. In Marokko setzen die Franzosen ihre „friedliche“ Durchdringung fort, d. h. sie führen unausgesetzt verlustreiche, blutige Kämpfe mit den Eingeborenenstämmen und bemühen sich, hinterlistig unter Vertragsbruch den deutschen Kaufleuten nach Kräften das Wasser abzugraben und sie aus dem Lande zu drücken. Da muß unsere Regierung bald ein deutliches Wort sprechen. Sehr zum Verger der Franzosen hat bei einem Automobilrennen die deutsche Industrie die französische völlig geschlagen und den großen Preis, wie den zweiten und dritten Siegerplatz erobert. — In England starb der frühere Kolonialminister Chamberlain, der zwar ein kluger Staatsmann war und für England viel getan hat, aber sich durch den Burenkrieg (man denke an die verächtlichen Konzentrationenlager, wo die Burenfrauen und -kinder elend starben) ein häßliches Andenken geschaffen hat. In Ulster (England) dauern die kriegerische Stimmung, der Waffen- und Munitionsschmuggel fort; die Regierungsgegner sammeln offen ihre Freiwilligentruppen und exerzieren mit ihnen. — Den eßstädtischen Franzosenfreunden hat die dortige Regierung bedeutet, daß das aufreizende Tragen französischer Farben empfindlich bestraft wird; man spürt dort jetzt doch einen kräftigeren zupfassenden Willen, Beleidigungen des Deutschtums zu ahnden und das Französische zu unterbinden. Die Sozialdemokratie, die von der Aufhebung lebt, ist sehr ärgerlich, daß es ihr nicht gelang, in einem Strafammerprozeß gegen Rosa Luxemburg mit einer großen Zahl angeblicher Soldatenmißhandlungen (auf längst vergangene Jahre wurde zurückgegriffen) unsere Heeresverwaltung in Mißkredit zu setzen und das Vertrauen des Volkes zu untergraben. Soweit die Fälle genannt wurden, finden sie kriegsgerichtliche Erledigung. Einen Ehrentag feierten die Veteranen von 1864 vor dem Kaiser bei den erhebenden Gedächtnisfeiern bei Düppel und Alsen. — An Stelle des verstorbenen greisen Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen kam sein Sohn, Bernhard III., der Schwager des Kaisers, zur Regierung.

## Kirchliche Rundschau.

Zur Sonntagsruhe schrieb neulich der christlich-soziale Reichstagsabgeordnete P. Mumm im „Evangel. kirchl. Anzeiger für Berlin“ einige bemerkenswerte Zeilen, aus denen für die Beurteilung der ganzen Angelegenheit nachstehende Tatsachen wichtig sind. Lic. Mumm teilt mit, daß viele Kaufleute, der Verband gläubiger Kaufleute einmütig, hinter der Forderung völliger Sonntagsruhe stehen; ihm ist eine Eingabe von 41 000 selbständigen Geschäftsleuten zugegangen, die die völlige Sonntagsruhe mit Ausnahme der Bedürfnisgewerbe wünschen. Erst kürzlich haben wir hier die Eingabe der großen Handlungsgehilfenverbände erwähnt, die aufs dringendste völlige Sonntagsruhe wünschen und sich an die Kirchenbehörden um Mithilfe zur Erreichung dieses Zieles wendeten. In den großen Handelsländern Großbritannien und in seinen Kolonien, sowie in Nordamerika ruht die Sonntagsruhe festgewurzelt im Volksbewußtsein. Diese größten Handelsvölker wissen, was sie tun, wenn sie sich Sonntags Nervenruhe und Seelenpein gönnen. Auch andere ausländische Staaten, wie Belgien, Dänemark, Rumänien und Frankreich, haben ein Bedürfnis nach Sonntagsruhe gespürt und Bestimmungen erlassen. Ebenso gingen einzelne deutsche Orte mutig voran. Völlige Sonntagsruhe war 1902 schon eingeführt in Offenbach, Frankfurt a. M., Dresden, Stuttgart. Bis 1913 war es schon eine weit stattlichere Reihe, z. B. in Meischerode, Böblingen, Lampertheim, Göttingen, Ulm, Eßlingen, Mühlhausen i. Thür., Freiburg i. B., Darmstadt, Ludwigshafen, in Augsburg, Barmen, Elberfeld, Schöneberg, Straßburg, Mannheim, Neukölln, Königsberg, Magdeburg, Nürnberg, Köln, München, Leipzig. Die Befürchtung, daß der Fremdenverkehr dadurch beeinflusst werde, war irrig. Frankfurt a. M. hatte vor Einführung voller Sonntagsruhe 1903 einen Fremdenverkehr von 480 000 Menschen, nach derselben im Jahre 1907: 520 000 Fremde. Und die Handelskammer der Stadt Dresden, wo die reichsten Erfahrungen gesammelt sind, schreibt: „... daß in Dresden schon seit einer langen Reihe von Jahren die völlige Sonntagsruhe im Kleinhandel eingeführt ist. Ausnahmen bestehen nur für einige Geschäftszweige, wie für den Handel mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln, Blumen usw. Unseres Wissens hat die Durchführung der völligen Sonntagsruhe in Dresden keine großen und dauernden Mißstände zur Folge gehabt.“ So ein Urteil aus einer Stadt, die seit über 40 Jahren völlige Sonntagsruhe hat. In den kaufmännischen Kontoren bestand nach Erhebungen im Jahre 1901 in fast 67 Prozent der erfragten Betriebe völlige Sonntagsruhe. In Hamburg waren kaum 10 Prozent der Kontorangestellten Sonntags beschäftigt. 54 Kaufmannsgerichte und 11 Handelskammern, ebenso zahlreiche Prinzipale, deren Vereine und Zeitungen erklärten sich für die völlige Sonntagsruhe in den Kontoren. Auch die offenen Verkaufsstellen haben, und zwar schon 1885, sich günstig dazu geäußert. Fast 44 Prozent traten für völlige, 26 Prozent für beschränkte Sonntagsruhe ein, und 30 Prozent wünschten die alte Sonntagsruhe beizubehalten. Ebenso befürworteten die genannten 54 Kaufmannsgerichte und 11 Handelskammern die völlige Sonntagsruhe im Kleinhandel. Man darf wohl sagen, daß ein tiefes Bedürfnis nach strenger Einhaltung der Ruhe des Sonntags durch alle Kreise des Volkes geht. Um so mehr sollte der Reichstag mit dem ihm vorliegenden Gesetzentwurf einen großzügigen Schritt tun und nicht das Gesetz durch die mancherlei Ausnahme- und Zusatzbestimmungen teilweise wieder aufheben, wie es den Ansehen hat. Adolf Stoeders erste Rede im Reichstag galt der Sonntagsruhe, dem Kampf gegen die Packwagen, die die Reichspost Sonntags vormittags durch die Straßen rasselnd ließ. Immer wieder warf man dagegen ein, die Beseitigung dieses Uebelstandes sei nicht durchführbar im Interesse des Verkehrs. Aber der Zustand wurde doch schließlich beseitigt nach vielen Jahren; nachdem die Sache durchgeführt war, ging es auch ganz glatt. So verhält es sich höchstwahrscheinlich in vielen Fällen, wo man die Unmöglichkeit, den entstehenden Schaden gegen die Sonntagsruhe ins Feld führt. Man muß nur erst aufträumen, und es geht. Freilich muß zur Sonntagsruhe auch die Sonntagsheiligung kommen, wenn der Sonntag wirklich eine Lebensquelle werden soll.

## Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

### Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 19. Juli 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rowold, Herr Buhlmann. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Reib. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Bifar Schreiner. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Mebus.

## Trunksuchtmittel. □

Die Schwindlerrippe macht sich alles zunutze, was ihren Geldbeutel zu füllen vermag, und angesichts des blinden Vertrauens, das namentlich von physisch heruntergekommenen und leidenden Menschen allen Mitteln entgegengebracht wird, die ihnen nach den Anpreisungen Hilfe versprechen, findet sie stets reichlichen Absatz für ihre Schwindelpräparate. Trunksüchtige vor allem sind es, die nach jedem Angebot greifen. An diese Bedauernswerten machen sich die Betrüger besonders gern heran. So geht auch neuerdings wieder von Paris aus ein sogenanntes Trunksuchtmittel in die Welt, vor dem nur dringend gewarnt werden kann. Eine Arznei, die Trunksucht heilt, gibt es überhaupt nicht, denn zur Beseitigung des Lasters bedarf es allein der Willenskraft des mit ihm Behafteten. Diese kann selbstverständlich ein Medikament nicht hervorbringen. Allein der moralische Einfluß eines anderen ist in der Lage, den Trinker wieder auf den rechten Weg zu bringen. Das lehren vor allem die Erfahrungen der Trinkerfürsorgestellen und der Enthaltensvereine. Es muß in zweckentsprechender Weise auf die Trunksüchtigen eingewirkt, ihnen müssen die Folgen ihres Lasters vor Augen geführt, sie müssen zur völligen Enthaltensweise bekehrt werden. Das sind die einzigen wirksamen Wege.

## Der Sonntag und die Arbeit. □

Die chinesischen Katechisten sind besonders geschickt in der Anwendung treffender Gleichnisse. Einer von ihnen gebrauchte das nachstehende, um die Notwendigkeit der Sonntagsheiligung einzuprägen, und es ist ein treffendes Bild: Ein guter, reicher Herr baute einmal ein Haus mit sieben Zimmern. Da kam ein armer, obdachloser Mann und bat um Unterkunft. Der Herr sagte ihm: „Ich will dir sechs Zimmer geben und du brauchst keine Miete zu zahlen, aber du mußt das siebente für mich rein halten.“ Der Arme, hochersreut, war ansfangs mit den Seinen eifrig bemüht, jedes siebente Zimmer in Ordnung zu halten. Aber nach und nach erlahmte sein Eifer, und schließlich machten sie gar keinen Unterschied mehr. Ja, sie behaupteten schließlich, das ganze Haus gehöre ihnen und der Hausherr habe gar keinen Anspruch auch nur auf ein

Zimmer. Wie undankbar, nicht wahr? Aber ihr macht es dem lieben Gott mit seinem Hause, mit der Woche, ebenso. Sechs Tage hat er euch eingeräumt zur Besorgung aller irdischen Geschäfte und verlangt von euch die Heiligung des siebenten Tages. Aber da tut ihr, als wäret ihr allein die Herren eurer Zeit. Ist das nicht schändlicher Undank? — In einem anderen Bilde stellte er den Sonntagscharakter so dar: Ein reicher Herr mit sieben Strängen Kupfergeld (in China reiht man die durchlochten Kupfermünzen auf eine Schnur auf) wurde auf dem Weg zum Markt von einem zerlumpten Bettler um ein Almosen angebettelt. Der Herr gab ihm sechs der Geldschnüre. Aber anstatt sich herzlich und untertänig zu bedanken, schlich er dem Reichen nach und raubte ihm auch noch den siebenten Strang. Eine schändliche Tat! ruft ihr aus und richtet euch damit selbst. Sechs Tage nehmt ihr aus Gottes Hand dahin wie einen Raub und stiehlt ihm den siebenten Tag dazu. — Hat der Katechist nicht treffend das Richtige getroffen? Könnte er es nicht auch unseren Christen sagen, wo sie den Sonntag durch allerhand Werkeltagsarbeit und sündige Lustbarkeit entweihen, aber Gottes ganz vergessen und ihm nicht mehr die Ehre geben?

## Merkwürdige Einsicht bei Juden. □

Wie manche gebildeten Juden in evangelischen Ländern über das Christentum denken, zeigt folgender Bericht, den wir im „Alten Glauben“ abgedruckt finden. Er lautet: „Wir treiben unaufhaltsam einer geistigen Krisis entgegen, welche im geistigen Bankerott endigen muß. Das Evangelium ist eine unwiderstehliche Macht, die langsam, aber sicher unsere Gemüter beeinflusst und uns unfähig macht, dem großen Nazarener zu widerstehen. Ob wir wollen oder nicht, wir sind gezwungen, seine Lehre, sein Leben, sein Werk zu bewundern. Unser Standpunkt ist ein unhaltbarer; wir müssen unsere Stellung aufgeben, so hart es ist, einen Irrtum einzugestehen. Das ist die einzige Lösung der Judenfrage nach innen und außen. Wenn ein nachdenklicher Jude es gelernt hat, das wahre Bild Jesu im Neuen Testamente zu erkennen, beugt er unwillkürlich seine Knie vor der übernatürlichen Größe und spricht: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen.“ Was uns abhält von der Annahme des Christentums, ist nicht Christus, sondern die Christen. Sie be gegnen uns mit Haß und Verachtung. Dieser Haß hält uns noch als Nation zusammen.“

### Zum Nachdenken.

Graf Zinzendorf sagte einmal: „Unsere Methode zu befehren, ist die, so lange unter den Menschen göttlich zu wandeln, daß sie fragen: „Ei, wo kommen denn die Leute her? Das sind ja ganz andere Menschen. Wer hat die Leute so gemacht?“ Das gibt dann gute Gelegenheit, von unserem Schöpfer und Heiland in einer Person zu reden.“

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Rindler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Znh.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadimission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

## Der vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, Abendunterhaltung in christlichem Kreise usw. sucht, der schaffe sich das Buch „Seelenland, Bilder aus deutscher Heldenzzeit“ an, das höchst gebunden nur 1,20 M. portofrei kostet. Bestellungen sind zu richten an den Verfasser Dr. Bödel in Michendorf (Mark), den früheren Wittstreiter und Parteifreund unseres unvergesslichen Stoecker, sowie an die Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5. Da der Vorrat des vielbegehrten Buches zur Neige geht, ist baldige Bestellung geboten.

## Gott verrechnet sich nie.

Vor vielen Jahren hatte ein Landmann im Rothschild'schen Bankhaus in Frankfurt a. M. eine Geldsumme zu erheben. Während er den ihm zugeschobenen Haufen von Zwanzigmarkstücken dreimal sorgfältig durchzählte, hatte der Kassierer schon fünf andere Kunden abgefertigt. Endlich wagte der Bauer ganz zaghaft zu sagen: „Herr Kassierer, ich habe nur zweitausend Mark zu bekommen, und hier sind drei Goldstücke zu viel.“ Wie erstaut aber war der ehrliche Mann, als der vornehme Kassierer mit stolzer Handbewegung ihm zurief: „Sie irren sich, das Bankhaus Rothschild Söhne verrechnet sich nie! Adieu!“ Und dabei blieb es. Man schob den ehrlichen Bauer beiseite, andere Kunden kamen, und er konnte es zu Hause noch lange nicht begreifen, was für wunderliche Leute in der großen Stadt Frankfurt seien.

Gott kennt alle unsere Bedürfnisse. Er gibt reichlich, er gibt, was wir brauchen. Er verrechnet sich nie.

## Eine gute Antwort.

Der Dichter Peter Rosegger, den gewiß viele unter unseren Lesern kennen als einen Schilderer der Natur und einen Freund der Menschen, einen Mann mit goldenem Herzen und sonnigem Humor, schreibt in „Heimgärtner's Tagebuch“ den Monisten und Kirchenaustrittspropheeten folgendes ins Stammbuch:

„Aus Jena erging an mich die Einladung, dem Monistenbund beizutreten. Dieser Bund bekämpft den Glauben an geoffenbarte göttliche Wahrheiten, den Glauben an Gott und an ein himmlisches Jenseits, und er bietet als Ersatz dafür den Glauben an die Naturgesetze, außer denen nichts sein und nichts geschehen könne! — Wozu das? Wenn außer den Naturgesetzen nichts ist, so ist auch der Glaube an Gott und Jenseits ein Naturgesetz! Sonst wäre er nicht.“

Wozu einmal wieder einen Verein, einen Bund, eine Anstalt, um die so natürliche Sehnsucht nach Gott und dem ewigen Leben aus dem Menschenherzen zu vertilgen? Das wäre eine Sünde gegen die Natur des Men-

schen, es wäre ein unmeßbares Verbrechen! Die Freude an Gott, die Hoffnung auf ein besseres Leben kann durch nichts ersetzt werden, am wenigsten durch die Vorstellung, daß der Mensch nur ein Teilchen der mechanischen Natur ist, die auf keine seiner Wünsche Rücksicht nimmt. . . .

Ich sehe nicht einen Vorteil, aber unermeßliche Nachteile! Wird denn das irdische Glück größer, wenn man das religiöse Glück aufgibt?“

## Wahre Frauenrechte!

Ein französisches Blatt legt den Frauen folgendes ans Herz: Die Frau hat das Recht, Tränen zu trocknen, Traurige zu trösten, finstere Stirnen aufzuheitern und Sorgenwolken von den Angesichtern zu vertreiben. Sie hat das Recht, zu arbeiten, zu lieben und zu beten. Sie hat das Recht, bei dem Kranken zu wachen, ihn zu lehren, seine Schmerzen mit Geduld zu ertragen und, wenn alle irdischen Hoffnungen vernichtet sind, in ihm eine ewige, himmlische Hoffnung zu erwecken. Sie hat das Recht, solche, die sich von dem Pfade der Tugend verirrt haben, wieder darauf zurückzuführen. Sie hat das Recht, in ihrer Umgebung Licht und Frieden zu verbreiten. Die du dieses liebst, sage, bist du dir dieser Rechte bewußt?

## Licht oben und unten!

Wolff Stoecker erzählt in seinen Volkspredigten \*) „Das Evangelium eine Gotteskraft“: Ich habe gelesen, wie ein großer Dampfer Schiffbruch erlitt. Er wollte in den Hafen einfahren, da es draußen furchtbar stürmte. Oben am Leuchtturm brannten die Lichter, aber unten im Hafen brannten sie nicht; man hatte vergessen, sie anzuzünden. Nun war das Licht oben allein nicht genug. Und da der Kapitän des Sturmes wegen einlaufen mußte, geriet er auf die Klippen, und das Schiff ging verloren. So ist es auch, wenn das Licht der Heiligen Schrift von oben her brennt, aber unten in den irdischen Verhältnissen, in den kirchlichen Ordnungen, im Gemeindeleben nichts von dem Lichte zu spüren ist.

Darum stelle dein Licht nicht unter den Scheffel. Das tut man nur, wenn man furchtlos ist und sich nicht getraut, vom Herrn zu zeugen, oder wenn man der Sünde dient, die Wahrheit erkannt hat und sie nicht liebt. Man soll das Licht Christi auf den Leuchter stellen. Wohl kann Gott der Herr selber, wenn er es für nötig hält, der Menschen Licht zudecken, damit es nicht durch den Sturm draußen gleich ausgelöscht wird. Das ist dann aber Gottes Sache; wir Menschen sollen unser Licht leuchten lassen, damit es leuchte allen, die im Hause sind.

\*) Zu haben in der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5. Preis elegant gebunden Mark 4.—



**Odol verdankt seinen Weltruf** der einzigartigen Dauerwirkung. Während andere Mundwässer nur während der wenigen Sekunden des Mundspülens ihre Wirkung ausüben, saugt sich Odol beim Mundspülen allem Anschein nach in die Zähne und Mundschleimhaut ein und wirkt nachgewiesenermaßen noch mehrere Stunden, nachdem man sich den Mund gespült hat, nach. Durch diese spezifische Eigenschaft des Odols werden die zahnzerstörenden Gärungsprozesse im Munde stundenlang gehemmt bzw. unterdrückt.

Preis: 1/2 Flasche Odol M. —.85, 1/1 Flasche, Monate ausreichend, M. 1.50.

**Prüfet alles und das Beste behaltet!** so auch beim Kauf eines Pianinos oder Harmoniums. Es ist bei den zwar oft verlockenden, jedoch nicht immer realen Angeboten schwer, die richtige Wahl zu treffen. Die Firma Wilhelm Emmer, Pianoforte- und Harmoniumfabrik G. m. b. H., Berlin C 22, Sendelstraße 20, bietet ihren Käufern jedoch durch ihren Weltruf, den sie sich durch allerstrengste Reellität seit über 40 Jahren erworben, größte

Sicherheit, so daß jedes Risiko für den Käufer ausgeschlossen ist. Sie liefert erstklassige Instrumente zu niedrigen Preisen, bei hohem Vorzugsrabatt und Zahlungserleichterungen. Die vielen Referenzen von Behörden und Käufern jeden Standes beweisen, daß man dieser altbekannten Firma mit größtem Vertrauen begnügen kann.

## Otto Weber's Trauermagazin

**BERLIN W., Mohrenstraße 45.**  
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.  
**Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.**  
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.



## Kühle Limonade

Außerst erfrischend und durststillend, von hervorragend delikatem Geschmack und feinem Fruchtaroma, bereitet man nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung. Selbstkosten ca. 2 Pf. pro Flasche. Verlangen Sie **2 Flaschen gratis** gegen Portovergüt. Probe für **2 Flaschen gratis** v. 10 Pf. in Marken.  
**Max Noa, Königl. Span. und Griech. Hoflieferant.**  
Berlin-Niederschönhausen 501 e.

## Wegweiser für Erholung und Reise.

**Herzheilbad Altheide (Schlef.).**  
„Villa Helene.“  
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

**Hospiz Krankenhans Basel, Petersgraben.** Zimmer à 2 M., mit Pension 4 M.

**Gassel, Kleine Rosenstraße 4.** Christl. Hospiz Jugendbundesheim. 4 Min. v. Bahnh. Zimmer v. M. 1.— ab.

**Frankfurt a. M., Kronenhof, Hospiz.** 8 Min. v. Hauptbahnhof, Scharnhorststr. 20. 65 B., 80 Bett., von 1,25—2,50. Mod. Einr.

**Damen u. j. Mädchen** finden Aufnahme in Erholungs-Heim am Walde. Prosp. verf. Samariter-Anstalten für den Wald, Spree.

**Christl. Erholungsheim, Hohegrethe.** Post Hamm a. d. Sieg, Station Gu. Rheinl. Herrlicher Landaufenthalt. Große Waldanlagen, Kindererholungsplätze, Wandelhalle, Luftbad, kalte u. warme Bäder usw. Anerkannt vorzüglich. Verpflegung. Tägliche Andachten. Pensionenpreis von M. 3,50 an. Das Haus bleibt auch im Winter geöffnet. Prospekte durch die Vorsteherin.

**Königsfeld im bad. Schwarzwald**  
Pension Sappel.  
Gute Küche.  
Speziell für Magenkranker.  
Prospekt gratis und franko.

**Bad Lippspringe**  
Haus Herzog.

Erholungs- u. Kurpen. m. Christl. Hausordn. Hygien. u. dornem etiger. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

**Kiel, Hospiz, Seemannsheim.** Zimmer v. 1,25—2,00 M. Volle Wall 10. Pension, elektr. Licht, Zentralfheizg.

**Bad Nauheim**  
Villa Dranien.  
Feine H. Familienpension. Gemütl. Heim für Kurgäste, freie Lage neben Kurpark und Bädern, zivile Preise, bestens empfohlen. Inh.: Fräul. S. Hefersich (Pastorentochter).

**Wartenkirchen, Villa Panorama.**

**Ober-Schreiberhau I. Tiefengeb.**  
„Stiller Winkel.“  
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

**Nordseeinsel**  
**Spiekerooog**  
Ruhiges Badesee ohne Luxus.  
Prospekt gratis. Waderverwaltung.

In dem Erholungsheim „**Sochimsruh**“ in Wustrau (am Neucuppiner See) finden anspruchslöse Gäste billigen Erholungsaufenthalt. Keine Einzelzimmer. Volle Pension M. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr geöffnet. Anfragen an **Pastor Kändler, Berlin, Johannistisch 5.**

**Oldseebad Zingst.**  
Seeheim. Haus auf Christl. Grundlage. Eigener Garten, nahe dem Meere. Behagliche Gesellschaftsräume. Gewissenhafte, vorzügliche Verpflegung. Hausdiener an Bahn u. Schiff. Prospekte.

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte **„Tutwohl“** extrastarker Karmelitergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M. 3.—, bei 24 Fl. M. 6.— (kostenfrei) - liefern nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale. -

Alle Sorten frische, geräucher u. marinierte **Seefische** versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen  
**Vinzen Putz & Co.,** Geestemünde F.  
Man verlange Offerten kostenlos. Postfolli Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation **Mark 3,00.**

**Ein Paradies der Mode**  
im Bild ist das Favorit-Moden-Album. Es bietet den Frauen aller Stände die schönsten Moden zum bequemsten Nachschneiden. Preis nur 70 Pf. franko, Jugend-Moden-Album nur 70 Pf. franko bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

**Rheuma** M 2 u. 1  
tische Beschwerden:  
**Dr. R. Reiss RHEUMASAN**  
Frage den Arzt

## Mein neues Bett

Schöflein rot dicht Daunenkörper, große 1 1/2 schläfl. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbflechter, das Gebett M. 30.—, das selbe Bett mit Daunendeck M. 35.—, Feinstes herrschaftliches Daunebett M. 40.—, Zweifelschläfl. jedes Bett M. 5.— mehr. Nichtgel., Geld zurück. Bettfedern billig. Rat. frei. 10 000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranetsch, Kassel 91.**

**Licht-Hingfong** Essenz  
1000000fach im Gebrauch und bewährt!  
Als Hausmittel unentbehrlich!  
Dr. R. Reiss, Laboratorium Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Weid.  
Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Ihre Licht-Hingfong ist die beste von allen, die ich schon versucht habe. Sie ist mein bestes Hausmittel und hat mir in vielen Krankheitsfällen geholfen. Ich kann sie jedem empfehlen.  
A. Steinicke in St.

Ihre hochgeschätzte Licht-Hingfong hat meiner Frau außerordentlich bei Magenbeschwerden geholfen, und in der Zeit, wo sie davon Gebrauch machte, hat sie niemals mehr mit Magenschmerzen und Uebelkeit zu tun gehabt.  
L. Thielen in H.

**Fahrräder**  
Marke Jagrad  
sehr preiswert und gut.  
Pracht-Katalog (fast 400 Seiten) kostenlos.  
**H. Burgsmüller & Söhne, Hohl.**  
in Krefeld (Rhein) A Nr. 821.

## Ulrich Kerwer: Goldene Mädchenzeit.

Ein Buch für Jungfrauen.  
Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00  
Gebunden in Leinwand . . . . . 2,50  
Wolfsausgabe . . . . . 1,50

**Inhalt:**  
Wo kommst du her — wo willst du hin? Im Elternhaus. Im Familienkreis. Das Pensionat. Die weibliche Berufsfrage. Berufstreue. Gesundheitspflege und Krankheit. Schönheit, Häuslichkeit und Sitte. Kleidung und Schmuck. Geistesbildung und Bildungsmittel. Weiblicher Takt und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag. Umgang, Vereinskranz und Freundschaft. Verlobung, Heirat und Ledigbleiben. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote Jugendbewegung. u. u. u.

**Buchhandlung**  
der Berliner Stadtmision,  
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Sieben erschien:

# Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch hospizliche Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kureorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.  
Ausgabe 1914 • 19. Auflage • Preis 1 M.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmision,**  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingeführtes und altbewährtes Reisehandbuch für die christliche Familie nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen zu verwechseln.

# Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch regelmäßiges, wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seldenerartigen Glanz und üppige Fülle. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandle man den Haarboden mit **Peruyd-Emulsion**, Flasche M. 1,50. Probeflasche 60 Pf.

**Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.**

# Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr  
1915 gelangten soeben zur Ausgabe.

Zum 27. Male  
erschienen:

## Der Deutsche Volksbote.

Preis 50 Pf.

**Inhalt:** Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten etc., Finsternisse des Jahres 1915, Overtabelle, Vuh- und Bettage). — Kalendarium mit Monatsprüchen (Sonnens- und Mondlauf und Untergang, Mondwechsel, Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Gesichtliche Bedenklinge). — Die Nacht des Vordildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segensfinder. — Nicht euch nach meinen Worten. — Segensfinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. Zum hundertsten Geburtstag des eisernen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Bigny nach Belle-Alliance von Eilhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionsarzt

Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturm- nacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janion. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rind. — Leben und Glauben. — Der Panamalanal von Dozent Franz Fürstenberg. — Der Stegzug des Rotors von Hauptmann D. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von R. Feesche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. O. Flemming. — Auf Berlin sterben von P. A. Kändler. — Könnten wir nicht den Bleikel lösen von G. v. Malgahn. — Christus der Weinstock von Murray. — Der Weinstock und die Reben. Bild von G. Burnand. — Volkslied von Feida Balke. — Kartoffellied von Matth. Claudius. — Welttrübschau. — Spruchweisheit. — Preisrästel. — Wenn alle Bräunlein fliehen. — Zinstabelle. Gebühren für Telegramme. — Portotage. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeitstabelle und Brütelkalender. — Verzeichnis der Wesseln und Märkte. — Ratsschlüsse fürs Haus. — Vezglischer Ratgeber. — Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Zum 18. Male  
erschienen der:

## Martha-Kalender.

Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen.  
Preis 25 Pf.

**Inhalt:** In Jesu Namen — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von A. Kumpel. — Eine gesegnete Kreuzträgerin von Bertha Schrent-Lappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und D. Junke. — Christine. Gedicht von Franz Stodbausen. — P. Joh. Burchardt von P. B. Haffe. — Bismarck. Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühlfeld. — Vom Freundinnen-Berein von Annie Hlbert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Hiedner. — Im Licht der Ewigkeit von W. Feesche. — Ein neues Bestehen von Dora Schlatter. — Aus Seiden Segen von G. Frommel. — Durch Liebe Leid verbannt von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenstock von Dr. J. Rind. — Bestandteile der Demut von Joh.

Arndt. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Wiegen- lied Joh. Wolff. Komp. von Dora Seeger. — Zwei Christgeheute von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. — Es ist ein Ros entsprungen. Bild von A. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Müdiger. — Der Gottes Fahrt gemacht von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thieme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Förtsch. — Die Seemannsmutter Wig Weston v. P. Schlegelmilch. — Mädel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmeier. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Joar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. A. Kändler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Ein neues Buch!

# Blicke ins Jenseits

von  
Pfarrer a. D. Stern.

247 Seiten gebunden in Leinen M. 2,50 (und Porto 20 Pf.).

Das Bedürfnis, über den Zustand und die Verhältnisse nach dem Tode etwas einigermaßen Sicheres zu erfahren, beherrscht die ganze Menschheit seit alters. Die Wege, davon etwas zu erkunden, sind vielfältig, und nicht alle einwandfrei. Von christlicher Seite ist schon verschiedenes zusammengetragen worden, was über diesen wichtigen Gegenstand Aufklärung verschaffen kann. Es bedarf dazu der größten Ruhe und Vorsicht und kritischer Sichtung. So ist denn auch die Beschäftigung mit diesen Dingen nicht jedem zu empfehlen, sondern nur Personen anzuraten, deren Urteilskraft eine Prüfung des Mitgeteilten vorzunehmen vermag. Für Christen bleibt die Grundlage stets die in der Bibel geoffenbarte Wahrheit über das jenseitige Leben; und daran kann man sich wohl genügen lassen. Spiegelt sich ja nur zu oft in dem, was in Visionen und mediumistischen Rundgeboten aus dem Jenseits zur Darstellung gelangt, die Erkenntnis und Auslegung dessen wider, was die einzelnen aus der Bibel herausgelesen oder in sie hineingelegt haben, oder was ihnen durch anderweitige Belehrung und Lektüre zum Geistesbesitz geworden ist. Diese Wahrnehmung ist in dem vorliegenden Buch deutlich zu machen. Immerhin berichtet es Erfahrungen und Tatsachen genug, die zu denken geben, und die geeignet sind, als Beweise für ein Fortleben nach dem Tode zu gelten. Der Verfasser, der sich mit diesem Gebiet viel beschäftigt hat, hat sich bestrebt, möglichst objektiv die ihm wichtigsten Erlebnisse zusammenzustellen, die immerhin eine gewisse Einheitlichkeit der Anschauung über das Jenseits (im einzelnen natürlich von einander abweichend) be-  
tunden. Gegen die spiritistischen Experimente nehmen sie eine kritischere Stellung ein, als sie selbst in der Warnung eines Spiritisten vor dem Spiritismus in dem Buche ausgesprochen ist. Immerhin sind die „Blicke ins Jenseits“ geeignet, den Ernst des Erdenlebens, seine Verantwortlichkeit und Bedeutung für das jenseitige Schicksal nachdrücklich einzuprägen. Aber wir möchten das Buch nur in der Hand reifer und denkender, objektiv-ruhiger Menschen sehen. Freilich soll nicht geleugnet werden, daß sein Inhalt auf materialistisch Gesinnte doch starken Eindruck machen kann zum Heil ihrer Seele. Betont sei, daß die Ausführungen fast durchweg im Einklang mit den biblischen Wahrheiten über dies Gebiet stehen. Aber unserer christlichen Hoffnung werden wir schon auf Grund der Heiligen Schrift gewiß. Mehr als diese unterscheiden können auch diese Blätter nicht. Und so bleibt es bei Luk. 16, 31: „Hören sie Mose und die Propheten (und wir fügen hinzu: Christum) nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstünde.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

**Königfliegenfänger**  
 „Einen besseren find'st du nicht“  
 • Franzhülle doppelt, 1 Meter lang,  
 • 4 1/2 cm breit, mit bester frischer  
 • Bezeichnung, 100 Stück 280 Pfg., bei  
 • 300 Stück franco Nachnahme.  
 • Königfliegenfänger-Verlag Will,  
 • Wartenteils 407, Oberfr., Bayern.

**Hohen Nebenverdienst**  
 für jedermann d. neue leichte Handarbeit im  
 eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus.  
 Muster u. Anleitg. geg. Einfindg. v. 50 Pfg.  
 franco. Nachn. 30 Pfg. mehr. **Verkaufhaus**  
 J. Engbrecht, Stockdorf 188 b. München.

**Frauen-  
Schönheit**

verleiht ein zoffiges, Jugend-  
 frisches Antlitz und ein reiner,  
 zarter, schöner Teint. Alles  
 dies erzeugt die echte  
**Steckenpferd-  
Lilienmilch-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Norderb.-  
 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.  
 Ferner macht der Lilienmilch-  
 Cream „Dada“ rote und bunte  
 Haut in einer Nacht weich und  
 sammetweich. Tube 50 Pfg.

**Emmer-  
Pianos**  
 und Harmoniums.  
 20 Jahr. Garant. franco Probe,  
 20 M. monatl. Bei Raffe Probe  
 Rabatt. Gebrauchte Pianos  
 Gelegenheitskäufe, Begründet 1870.  
 Berlin 22 Seydelstr. 20.

Leser dieses Blattes erhalten Vorzugs-  
 rabatt und Zahlungsvereicherungen.

**Ein pommerches  
Pastorenleben** aus dem vorigen  
Jahrhundert.  
 Selbstbiographie von **Gustav Lenz**,  
 weiland Superintendent in Wangerin.  
 Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild  
 und dem Facsimile eines Bismarckbriefes.  
 Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.  
**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,**  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Echte **Hienfong-Essenz**  
 extrastarke  
 — (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franco. —  
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG**  
 INH.-VEREIN FÜR BERL. STADTMISSION  
 FERNSPRECHER:  
 KANZELN-ALTÄRE-  
 GESTÜHL-KRUZIFIXE-  
 UEDERTAFELN MIT  
 ZIFFERTAFELCHEN-  
 ABENDMAHL-  
 TAUFGERÄTE-  
 OPFERBÜCHSEN



BERLIN-SW.61.  
 JOHANNITERSTRASSE 5.  
 AMT MORITZP. 9795-  
 BELEUCHTUNGS-  
 GEGENSTÄNDE-  
 ALTARWÄCHTE-  
 KOSTIEN-  
 PARAMENTE-  
 TALARE-TEPPICHE-  
 ALTARGEMALDE-

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE • BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-  
 UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

**Stellengesuche.**  
 Junges, gebildetes  
**Mädchen**  
 sucht Aufnahme und leichte Beschäftigung  
 in gutem christlichen Hause. Im Haus-  
 halt erfahren und kinderlieb. Gegend  
 im Harz und an der See und Familien-  
 anschluss bevorzugt. Angebote für bald  
 oder später erbeten unter P. G. 549  
 an die  
**Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,**  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Suche zum 11. November ein gut  
 aussehendes, sauberes  
**Stubenmädchen,**  
 das sehr geübt im Waschen und Plätten  
 von Herrenwäsche ist, eine  
**Köchin,**  
 die Kenntnisse vom Brotbacken und der  
 einfacheren Küche hat, ein  
**drittes Mädchen,**  
 das Milchgeschirr und Federvieh zu be-  
 sorgen, wofür eine kleine Lohntieme extra,  
 und bei den Haus- und Gartenarbeiten  
 zu helfen hat.  
 Frau Wottrich,  
 Gut Vallenhen, Postort,  
 Bahnstation Sobehnen, Kreis Darlehmen.

Zum 1. September einfaches, bescheidenes, nicht zu junges Mädchen,  
 evangelisch, als  
**Stütze**  
 gesucht, die im Kochen, Plätten und etwas Nähen Erfahrung besitzt, sowie  
 drei größere Kinder mit beaufsichtigt. Teilweiser Familienanschluss.  
 Offerten mit Photographie und Zeugnissen an  
 Frau Direktor Schilde,  
 Herzfeld (Hessen-Rassau), Seilerweg 10.

**Offene Stellen.**  
 Junges, christliches Mädchen als  
**Gehilfin**  
 für die Nähtube sofort gesucht. Zeug-  
 nisse, Lohnansprüche an  
**Knaben-Erziehungsanstalt**  
 Dörfburg, Bez. Halle.

**Besseres Mädchen**  
 oder Stütze zum 1. August in ruhigen  
 Offiziershaushalt gesucht.  
 Oberst Friedrich,  
 Berlin-Schöneberg, Mühlentstr. 8a.  
 Zu sofort oder 1. August sucht älteres,  
 gut empfohlenes  
**Mädchen**  
 für Haus und Küche  
 Frau Pastor Brann,  
 Berlin-Schöneberg, Altkir. 2.

**Vermischtes.**  
**Gute Kapitalanlage**  
 bei unbedingter Sicherheit und feiter,  
 guter Verzinsung. Näheres unter P. G. 6.  
 an die  
**Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,**  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Junges Mädchen sucht für einige Wochen  
**Ferienaufenthalt,**  
 wo Gelegenheit, in der gut bürgerlichen  
 Küche tätig zu sein. Offerten unter  
 P. G. 549  
 Breslau, postlagernd.  
**Elternhaus**  
 gesucht für 5 Monate altes, gesundes,  
 uneheliches Mädchen ohne Vergütung.  
 Offerten an  
 P. G. 549  
 Rellin, Neumark. postlagernd.

Gesucht  
**Wirtschafterin**  
 oder älteres, selbständiges Mädchen,  
 sofort oder später, für alleinlebenden  
 Herrn.  
 Zimmernann,  
 Vertreter der christlichen Wirtenschaft.  
 Berlin, Wladimirstraße 161.

Ältere, einfache  
**Stütze,**  
 die Schneider kann, und tüchtiges  
**Mädchen für alles**  
 in Berliner Pfarrhaus zum 1. August  
 gesucht. Adresse unter P. G. 554  
 an die  
**Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,**  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.  
 Suche zum 1. August perfekte  
**Köchin,**  
 die auch etwas Stubenarbeit übernimmt.  
 Keine Außenwirtschaft; und ein erstes  
**Stubenmädchen**  
 oder einfache **Zunger.** Etwas Schneiderei  
 und Plätten erwünscht. Wo. Zeugnisse und  
 Gehaltsansprüche zu senden an  
 Frau von Seyditz,  
 Droschkan, Belgern, Provinz Sachsen.

**Marktpreise von Berlin.**  
 Für inländisches Getreide ist vom 30. 6. 1914 bis 6. 7. 1914  
 in M. v. Lomme gezahlt worden: Weizen 203—208, Roggen  
 177—183, Hafer 173—188. Für inländische Futrage ist vom  
 30. 6. 1914 bis 6. 7. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:  
 Kartoffeln —, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 4,0, Heu 7,0.  
**Berliner Schlachtviehpreise** am 4. 7. 14 nach Lebend-  
 gewicht, bearbeitet von der Zentralfelle der Preussischen Land-  
 wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-  
 gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,  
 ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen  
 haben (ungezogen) 47—48 M., b) vollfleischige, ausgemästete  
 im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht  
 ausgemästete und ältere ausgemästete 43—45, d) mäßig ge-  
 nährt junge, gutgenährte ältere 38—41. B. Bullen: a) voll-  
 fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 43—44, b) voll-  
 fleischige, jüngere 41—43, c) mäßig genährte jüngere und  
 gut genährte ältere 38—40. C. Färsen (Kalben) und  
 Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten  
 Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe  
 höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—44, c) ältere  
 ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe  
 und Färsen 37—40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen  
 33—35, e) gering genährte Kühe und Färsen —31.  
 D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, II. Stäber: a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinste  
 Mastälber —60, c) mittlere Mast- und beste Saugälber  
 52—56, d) geringere Mast- und gute Saugälber 45—50, e) ge-  
 ringe Saugälber 35—42. III. Schafe: A. Stallmastschafe:  
 a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 43—46, b) ältere  
 Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge  
 Schafe 40—43.

Suche zum 1. August perfekte  
**Köchin,**  
 die auch etwas Stubenarbeit übernimmt.  
 Keine Außenwirtschaft; und ein erstes  
**Stubenmädchen**  
 oder einfache **Zunger.** Etwas Schneiderei  
 und Plätten erwünscht. Wo. Zeugnisse und  
 Gehaltsansprüche zu senden an  
 Frau von Seyditz,  
 Droschkan, Belgern, Provinz Sachsen.  
 Suche zum 2. Oktober tüchtiges,  
**1. Hausmädchen,**  
 gründlich erfahren in Wäschebehandlung,  
 Oberhemdenplätten, Ausbleichen. Gehalt  
 300 M.  
 Frau von Seyditz,  
 Reistenow bei Ukedel, Kr. Demmin.

Gesucht wird ein nettes, sauberes 14- bis  
 15 jähriges  
**Mädchen**  
 für leichte häusliche Arbeiten im Kinder-  
 losen Haushalt, das eventuell zu Hause  
 schlafen kann. Zu erfragen bei  
 Frau Godenrath,  
 Charlottenburg-Westend,  
 Eosrstraße 42, 1.  
 Suche zum 1. August für Gutshaus-  
 halt Nähe Berlin tüchtiges  
**Mädchen**  
 für Haus und Küche. Lohn 20 Mark  
 monatlich.  
 Frau Administrator Wittich,  
 Wendisch-Wilmersdorf bei Tegel.